

ERIKA GLASSEN

Nationale Utopien in Romanen von Halide Edib,
Müfide Ferid und Yakub Kadri

NATIONALE UTOPIEN IN ROMANEN VON HALİDE EDİB, MÜFİDE FERİD UND YAKUB KADRI

Die klassische Definition von Utopia (wörtlich: Nirgendwo) stützt sich auf Staatsromane, in denen detaillierte ideale Gesellschaftsentwürfe narrativ vorgestellt werden.¹ Ausgangspunkt für utopisches Schreiben ist stets die reale historische Lebenssituation des Autors, die er, wie viele seiner Zeitgenossen, als unvollkommen oder unerträglich empfindet, so daß er einen aus Tendenzen, die in der Realität existieren, genährten Wunschtraum als planvolles gesellschaftliches Experiment in ein imaginäres Land und/oder in eine weit entfernte zukünftige Zeit projiziert. Wichtig ist die ästhetische Strategie des fiktionalen Erzählens, die Einkleidung in eine Geschichte, einen Roman, in dem abstrakte Gesellschaftsentwürfe oder Ideologien für den Leser anschaulich präsentiert werden und mit allen Facetten einer imaginierten Verwirklichung ausprobiert werden können. Da die utopische Literatur an die jeweilige historische Situation gebunden ist, hat sich im Lauf ihrer Geschichte ein vielfarbiges Spektrum des Genres entfaltet, wobei nicht nur phantastische technologische Welten (science fiction) entworfen, sondern auch tiefe Zukunftsängste (Dystopien) artikuliert werden.

Es gibt eine Reihe von Romanen, die zwar eindeutig utopische Elemente oder Dimensionen enthalten, aber sich der klassischen Definition des utopischen Staatsromans entziehen, weil sie nicht im imaginären Nirgendwo angesiedelt sind, sondern ihre Topographie genau der Realität entspricht, und die nicht in einer unerreichbar fernen Zukunft spielen, sondern in relativer Nähe zur Abfassungszeit des Romans, also in einer Zeit, die der Autor und seine Leser noch erleben können. Doch was ihnen eine utopische Dimension verleiht, ist der Anlaß des Schreibens, die Unzufriedenheit des Autors mit der historischen Situation, in der er lebt, und sein drängender Wunschtraum nach Veränderung, den er in einem fiktionalen, in die Zukunft projizierten gesellschaftlichen Entwurf narrativ durchspielt.

Auch in der türkischen Literatur finden sich zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts Romane, in denen die Autoren – ausgehend von der Besorgnis um die gesellschaftliche Situation – ideale utopische Zukunftsvorstellungen imaginieren. Hier sollen drei Romane behandelt werden, mit denen sich die Autoren bewußt in den zeitgenössischen Diskurs über den türkischen Nationalismus einmischen. Es handelt sich um:

Yeni Turan (Das neue Turan) von Halide Edib (Adivar) (1884-1964), zuerst publiziert in der Zeitschrift *Tanin* 1912 und im gleichen Jahr in Buchform.
Aydemir von Müfide Ferid (Tek) (1892-1971), publiziert 1918.²
Ankara von Yakub Kadri (Karaosmanoğlu) (1889-1974), publiziert im Jahre 1934.

Die Erscheinungsdaten der Romane – 1912, 1918 und 1934 – markieren einen historischen Zeitraum, der für die Genese des türkischen Nationalbewußtseins von entscheidender Bedeutung war. Alle drei Autoren haben in der intellektuellen Bewegung ihrer Zeit eine hervorragende Rolle gespielt und gerade auch durch diese Romane an der Konstruktion des türkischen Identitätsbewußtseins mitgewirkt. Die Funktion der Romane als gesellschaftskritische Pamphlete mag ihrer literarischen Qualität abträglich gewesen sein, – Halide Edib und Yakub Kadri haben erfolgreichere Werke vorzuweisen, während Müfide Ferid mit *Aydemir* ihr Debüt als Romanschriftstellerin gab – aber sie verleiht ihnen um so größeren Wert als zeithistorische Dokumente, in denen die gängigen Argumente im nationalen Diskurs in fiktionalen Konfigurationen lebendig durchgespielt werden.

Die erste Phase der Türkismus (Türkçülük)-Debatte, die vor allem einer Vereinfachung der osmanisch-türkischen Schriftsprache und einer Erweiterung des türkischen Geschichtsbewußtseins – angeregt durch die Rezeption europäischer historischer Studien über Hunnen, Tataren und Mongolen – ge-

widmet war, blieb weitgehend auf die literarisch intellektuelle Ebene beschränkt, wenn auch die oppositionelle jungtürkische Verfassungsbewegung, mit der viele im Exil wirkende Dichter und Journalisten sympathisierten, mit ihren Ideen von Freiheit und Vaterland (*hürriyet, vatan*) eine politische Dimension eröffnete.

Als Manifest des Pantürkismus gilt der Aufsatz des Tataren Yusuf Akçura (1878-1935) unter dem Titel *Üç Tarz-i Siyaset*, der im April-Mai 1904 in drei Nummern der in Kairo erscheinenden Exilzeitschrift *Türk* erstmals publiziert wurde. Akçura bringt die verschiedenen Leitlinien der ideologischen Debatte auf die Begriffe Osmanismus (*Osmanlılık*), Panislamismus (*Panislamizm*) und Pantürkismus (*Pantürkizm*), leitet damit eine neue Phase der Diskussion ein und profiliert sich als erster geistiger Führer des Pantürkismus.³

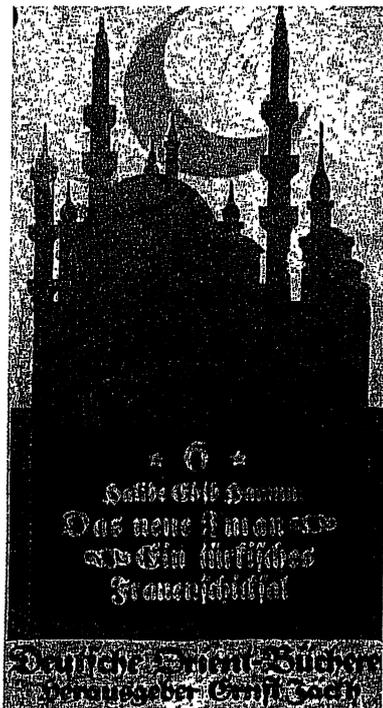
Die erfolgreiche jungtürkische Revolution und die Wiedereinsetzung der Verfassung von 1876 im Jahre 1908 eröffnete die Chance, türkistische Tendenzen in der aktiven Politik zu verfolgen. Doch die Zeit war noch nicht reif dafür. Noch stand der osmanische Sultan-Kalif an der Spitze eines sich über drei Kontinente erstreckenden Reiches, das zwar durch viele unglückliche Kriege empfindlich geschwächt war, aber doch noch seinen multiethnischen und multikonfessionellen Charakter bewahrt hatte. Daher konnten und wollten die Jungtürken zunächst weder eine konsequente türkistische noch islamistische Politik verfolgen, sondern hielten sich an den Osmanismus mit islamistischen Elementen. Die Wiedereinführung der Verfassung löste zunächst eine Euphorie aus, die sich auf alle Untertanen des Reiches übertrug. Nach der finsternen autokratischen Herrschaftszeit Abdülhamids, in der die Literaten und kritischen Journalisten zum Schweigen verurteilt gewesen waren, schossen nun Presseerzeugnisse wie Pilze aus dem Boden, und die Emigranten und Verbannten kehrten – als Freiheitshelden begrüßt – in die Heimat zurück. Durch eine Folge von militärischen Niederlagen und Gebietsverlusten im europäischen Teil des Reiches und Nordafrika verloren die jungtürkischen Unionisten (*İttihat ve Terakki*) an Ansehen in der Öffentlichkeit, und eine liberale Partei (*Hürriyet ve İtilaf*) mit dezentralistischen Vorstellungen konnte im Juli 1912 die Regierungsverantwortung übernehmen. Durch die Balkankriege, in deren Folge ein Strom von Türken, deren Vorfahren jahrhundertlang auf dem Balkan sesshaft gewesen waren, sowie Türken und *Dönme* aus Saloniki, dem Zentrum der jungtürkischen Revolution, nach Istanbul und Anatolien flüchteten, verschlechterte sich die Situation weiter.

Infolge aller dieser bitteren Erfahrungen, an denen alle Schichten der Bevölkerung teilhatten, machte man sich verstärkt Gedanken über die Ursachen des Niedergangs.⁴ Besonders die intellektuelle Elite, die seit den Tanzimat-Reformen auf eine geistige Annäherung an Europa hingewirkt hatte, fühlte sich tief enttäuscht über das schamlose Verhalten der westlichen Staaten, die nach dem Sieg der jungtürkischen Revolution über das tyrannische Regime des "blutigen" Sultans Abdülhamid, dem parlamentarischen System keine Chance zur Konsolidierung gegeben hatten. Diese Desillusionierung führte zu einer Bewußtseinskrise und bereitete den Boden für den türkischen Nationalismus, der bislang für die osmanischen Türken wenig attraktiv gewesen war. Halide Edibs Memoiren geben uns Aufschluß über den Prozeß der Annäherung: "If the unfair treatment we recieved from outside had not knocked us so hard, we might never have been awakened and developed into very enthusiastic nationalism. Cultural curiosity as well as the tyranny of external events was throwing most intellectual Turks into intense study of the beginning of the race".⁵ Für sie, die trotz ihrer Ausbildung am Amerikanischen Mädchen-College in Üsküdar stets eine tiefe Affinität zu dem komplexen osmanischen Wesen bewahrte, bedeutete die Abspaltung des türkischen Teils eine schmerzhaft Operation: "After 1908 all the non-Turkish elements in Turkey, Christians and Moslems, had political and national clubs. When the Turkish students of the universities saw their fellow-students, whom they had identified with themselves, belonging to separate organizations with national names and separate interests, they began to wonder. The non-Turkish youth were passing into feverish activities about their national affairs, as something different from the Turk. The Ottoman Turk so far had been a composite being, an Ottoman citizen like any other, his greatest writers writing for all educated men of the Empire. For the first time reduced to his elements and torn from the ensemble of races in Turkey, he vaguely faced the possibility of searching, analyzing and discovering himself as something

different from the rest".⁶

Halide Edibs Überlegungen lassen es geradezu zwangsläufig erscheinen, daß in diesem historischen Moment, in dem die beiden großen traditionellen kulturellen Systeme, zu denen die Türken gehörten, die islamische umma und das göttlich legitimierte hierarchisch-dynastische Reich der Osmanen, dem Untergang geweiht waren, die türkische Nation erfunden werden mußte.⁷ Da es den herrschenden Jungtürken nicht gelang, die Initiative zu ergreifen und einen offiziellen Nationalismus zu proklamieren, fiel diese Aufgabe, das neue kulturelle System zu erdenken und zu propagieren, den türkischen Intellektuellen zu. In dieser Zeit setzt also die dritte Phase der Türkismus-Debatte ein. Es wurden Zeitschriften als Kommunikationsmedien und ein öffentliches Forum als Treffpunkt gegründet. Die Rolle der Zeitschrift *Türk Yurdu* und des Klubs *Türk Ocağı*, die beide unter ihren Vorläufern und Konkurrenten die längste Lebensdauer und den größten öffentlichen Einfluß erlangten, kann gar nicht unterschätzt werden. Die erste Ausgabe des *Türk Yurdu* erschien am 30. November 1911 (17 *Teşrin-i Sani* 1327), und als offizielles Gründungsdatum des Istanbuler *Türk Ocağı* gilt der 25. März 1912 (12 Mart 1328). Zu den Gründungsgremien beider Institutionen gehörte der Tatare Yusuf Akçura, der nach der jungtürkischen Revolution wieder nach Istanbul gezogen war.⁸

Auch unsere drei Romanciers waren unter den ständigen Besuchern des *Türk Ocağı*. Wenn wir die Lebensgeschichte der beiden Schriftstellerinnen betrachten, fällt ins Auge, wie eng sie selbst in ihrem Privatleben mit dieser Türkismus-Bewegung liiert waren. Müfide Ferids Ehemann Ahmed Ferid (Tek) war, wenn auch nur für kurze Zeit, der erste Präsident des *Türk Ocağı*, und Yusuf Akçura wurde ihr Schwager. Halide Edib trat dort als Rednerin auf, inszenierte Theaterstücke,⁹ war Mitglied im Kulturausschuß des Klubs und verkehrte privat mit den geistigen Führern Akçura und Ziya Gökalp. Auch Müfide Ferid wird als Rednerin erwähnt und publizierte einige Schriften (unter dem Pseudonym: Süyüm oder Sevim Bike) im *Türk Yurdu*.¹⁰ Übrigens beginnt Yakub Kadris freundschaftliche Beziehung zu Halide Edib bei einer Begegnung im *Türk Ocağı*. Doch er scheint zu der Türkismus-Bewegung dieser Zeit eher eine gewisse geistige Distanz bewahrt zu haben. Der Klub hatte großen Zulauf, denn hier konnten erstmals beide Geschlechter zum geistigen Austausch zusammenkommen.



Halide Edib war fast dreißig Jahre alt, als sie ihren dritten Roman *Yeni Turan* schrieb. Sie war gerade von ihrem ersten Ehemann geschieden und nun gezwungen, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Der Enthusiasmus der Revolution von 1908 hatte sie, wie sie bekennt, zur Schriftstellerin gemacht.¹¹ Sie schrieb in der den Unionisten nahestehenden Tageszeitung *Tanin* Artikel über Frauenfragen und Erziehung und wurde bald eine bekannte Journalistin mit internationalen Kontakten zur europäischen Frauenbewegung. Während des gegenrevolutionären Aufstands 1909 mußte sie deshalb nach Ägypten fliehen. Sie bewahrte ihre guten Beziehungen zu den Unionisten, auf deren Führer, die sie persönlich kannte, sie noch gewisse Hoffnungen setzte, auch wenn sie deren aktuelle Politik oft kritisch kommentierte.

Die beklagenswerte Situation des zerfallenden Osmanischen Reiches um 1911 motivierte Halide Edib, in *Yeni Turan* eine utopische Zukunftsvision zu entwerfen. Doch sie bietet nicht das Bild eines imaginären türkischen Nationalstaats, denn die Geschichte, die der Ich-Erzähler Asim aufzeichnet, ereignet sich in relativ naher Zukunft, im Jahre 1347/1928, in Istanbul, das gerade einen erbitterten Wahlkampf zweier starker Parteien erlebt, nämlich der Neu-Turaner (*Yeni Turan*), das sind die zu

türkischen Nationalisten geläuterten Unionisten, und der Neu-Osmanen (*Yeni Osmanlılar*), der früheren Liberalen. Die Parteienkonstellation ist also die alte, aber die politische Strategie ist vertauscht: Die Neu-Turaner bauen auf eine dezentralistische Politik, einen Interessenverband aller Elemente,

während die Neu-Osmanen einen starken Zentralismus vertreten, um die noch im geschrumpften Osmanischen Reich verbliebenen verschiedenen ethnischen und religiösen Elemente zusammenzuhalten. In der spannungsreichen Atmosphäre des Wahlkampfes wird Asım Bey Mitwisser einer ungewöhnlichen Geschichte, die den Plot des Romans ausmacht: Asım, *Mülkiye*-Absolvent, lebt als vertrauter Sekretär im *konak* seines verwitweten Onkels Hamdi Paşa, der als Führer der herrschenden Neu-Osmanen Innenminister ist. Auf einer Wahlkampfveranstaltung der Neu-Turaner in deren Musterkolonie in Erenköy, auf der Asım Bey und Hamdi Paşa als Beobachter der Rede des *Yeni Turan*-Führers Oğuz lauschen, erkennt Hamdi Paşa in Kaya, der angesehensten politisch aktiven Neu-Turaner Frauenpersönlichkeit, die Tochter seines in der Verbannung gestorbenen Freundes Lütfi, die in ihrer Jugendzeit als Samiye in seinem *konak* häufig zu Gast war. Er hatte zu dem lebhaften frühreifen jungen Mädchen eine zärtliche Zuneigung empfunden, die sich nun in eine heftige Leidenschaft zu der erwachsenen Frau verwandelt. Im Wahlkampf kann Oğuz Bey, der in dem Tatarenviertel Bursas aufgewachsen und mütterlicherseits ein Vetter von Kaya/Samiye ist, als charismatischer Redner große Popularität gewinnen, und auch Kaya, die sich für Frauenrechte, Erziehungswesen und Sozialarbeit engagiert, trägt zum wachsenden Ansehen von *Yeni Turan* bei. Hamdi Paşa muß befürchten, daß die Neu-Osmanen die Wahlen verlieren. Als Innenminister ordnet er an, Oğuz zu arrestieren, unter dem Vorwand, die Massenaufläufe bei seinen Wahlkundgebungen könnten blutige Unruhen auslösen. Nun erscheint Samiye/Kaya im Büro Hamdi Paşas, um den alten Freund ihres Vaters um die Freilassung ihres Vetters Oğuz zu bitten. Asım Bey wird, auf Wunsch seines Onkels hinter einem Vorhang verborgen, Zeuge der Unterredung. Der verliebte Paşa schlägt Kaya einen Handel vor: Er werde die Freilassung von Oğuz veranlassen, wenn sie ihn, Hamdi Paşa, heirate. Da sie nicht nur den geliebten Vetter sondern auch vor allem den unersetzbaren Führer von *Yeni Turan* retten möchte, willigt sie ein. Sie muß, ohne Oğuz wiedergesehen zu haben, in den *konak* nach Şehzadebaşı ziehen. Hier führt sie ein zurückgezogenes, unglückliches Leben wie eine Gefangene. Für die Öffentlichkeit bleibt die plötzliche Heirat der prominenten Neu-Turanerin mit dem Führer der Neu-Osmanen ein Rätsel. Bei den Wahlen gewinnen die Neu-Turaner die Mehrheit, und Oğuz Bey übernimmt in der neuen Regierung den Posten des Erziehungs- und Innenministers, während Hamdi Paşa als Oppositionsführer im Parlament die erfolgreiche Regierungspolitik bekämpft und dafür sogar die fanatischen religiösen Kreise gegen *Yeni Turan* mobilisiert. Kaya gegenüber verhält er sich stets höflich und liebevoll, um ihre Zuneigung zu erringen, doch sie bewahrt eine kühle distanzierte Haltung im häuslichen Zusammenleben. Die einzige glückliche Nacht erkaufte er sich, indem er Kaya zuliebe gegen seine politischen Prinzipien verstößt und im Parlament für die Gesetzesvorlage der Regierung über die gleichberechtigten Bildungschancen für Mädchen stimmt. Doch in der gleichen Nacht verübt ein religiöser Fanatiker, von der Propaganda der Neu-Osmanen aufgehetzt, ein Attentat auf Oğuz. Hamdi Paşa versucht, das so lange wie möglich vor Kaya zu verheimlichen. Asım wird an das Sterbebett von Oğuz gerufen, der endlich die Wahrheit über Kayas Heirat erfahren möchte. Doch Asım kann sich aus Loyalität zu seinem Onkel nicht überwinden, Oğuz damit zu trösten, daß sich Kaya für ihn geopfert hat. Als Kaya am Morgen durch die Zeitungen von dem Attentat erfährt, schleudert sie dem Paşa, den sie für mitschuldig hält, alle ihre Verachtung ins Gesicht. Der alte Mann wirft sich ihr wimmernd zu Füßen und erleidet einen Schlaganfall, während sie stolz den *konak* verläßt, um ihr Leben der Arbeit für *Yeni Turan* zu widmen.

Asım ist eine geschickt gewählte Erzählerfigur. Zur jungen Generation gehörig, verfolgt er neugierig die Aktivitäten von *Yeni Turan* und ist auch nicht ganz immun gegen die türkistischen Ideen. Aber gleichzeitig hält er, trotz mancher Gewissenskonflikte, bis zum bitteren Ende loyal zu seinem prominenten Onkel, der für ihn den aristokratischen *İstanbul Efendisi* verkörpert und die Ideale des traditionsreichen Osmanentums vertritt. Als Sekretär des Parteiführers ist er eingeweiht in die politischen Geschäfte, er schreibt für das Parteiorgan, verfolgt die Presse und die parlamentarischen Debatten. Da er als vertrauter Verwandter im *konak* des Onkels lebt, kann er auch im täglichen Miteinander die Beziehung der Eheleute beobachten. Das politische Tagesgeschehen, der Parteienkampf, repräsentiert durch Oğuz und Hamdi Paşa, die gleichzeitig Rivalen in ihrer Liebe zu Kaya sind, kann durch das

Medium der Zeitungen auch von Kaya wahrgenommen werden und spiegelt sich durch ihre wechselnden Launen in der spannungsgeladenen häuslichen Atmosphäre. Da Asım ein sensibler Beobachter ist, vermittelt er dem Leser ein detailliertes Bild des Geschehens, wozu besonders die oft in längeren Passagen aus Wahlkampf- oder Parlamentsreden wörtlich dokumentierten Argumente beider Parteien dienen. Damit gelingt es Halide Edib, den nationalen Diskurs in lebendiger Form vorzuführen und durch die Figur der Kaya auch der Frauenfrage besonderes Gewicht zu verleihen.

Oğuz Bey läßt in der Rede, die er seiner Vision von einem osmanisch-türkischen Bundesstaat widmet, die nicht-türkischen Elemente ein, sich den Türken auf dem Weg nach Yeni Turan anzuschließen, um ein Commonwealth der gegenseitigen Liebe und des gemeinsamen Wohlstands zu bilden, mit einem türkischen Kalifen an der Spitze. Alle Ethnien, er erwähnt die Kurden, Araber, Armenier und Griechen, die Kinder türkischer Erde sind, sollen selbst verantwortlich sein für ihren Distrikt und seine Administration, die Ökonomie, das Bildungswesen usw., ja er gesteht ihnen sogar eine eigene Miliz zu. Aber Oğuz fordert für das türkische Element einen privilegierten Status für die Dauer von zwanzig Jahren. Seine Argumente für diese Forderung bezieht er aus seiner Geschichtskonzeption. Er teilt die türkisch-osmanische Geschichte in mehrere Perioden ein. Die vierhundert türkischen Reiter, die begannen, auf den Trümmern der seldschukischen und byzantinischen Reiche die osmanische Herrschaft zu errichten, hatten zwar von ihren ungebärdigen Ahnen Attila, Hülagü und Cengiz Han das kämpferische Temperament und die Unternehmungslust geerbt, aber sie besaßen anders als diese, die nur zerstörerisch wirkten und für Politik und Volk kein Interesse zeigten, auch eine immanente Antriebskraft selbst zu werden, zu bauen, Gesetze zu erlassen, Wege, Gebäude, Schulen, Medresen zu errichten, eine neue Literatur und eine intellektuelle Identität zu erlangen. Was sie selbst nicht kannten, übernahmen sie voller Bescheidenheit von den Arabern, Persern, Seldschuken und aus den Hinterlassenschaften des alten Rom. Sie sammelten die Griechen und andere Völkerschaften um sich. Es war fast wie ein neues Amerika! Ohne sich um die Unterschiede von Religionen und Konfessionen zu kümmern, begründeten sie auf Gerechtigkeit und Gleichheit mit einer weitsichtigen Politik die osmanisch-türkische Herrschaft. Wohlgermerkt, das grundlegende Element für das Fundament dieses Baus war damals eine reine türkische Ethnie, um die sich alle scharten, da sie mit allen materiellen und geistigen Gütern für diese Aufgabe ausgestattet war. Das nennt Oğuz die Gründungsphase der osmanischen Geschichte. Dann folgt die zweite, die Expansionsphase, in der auch noch ein ideales Ziel und eine weitsichtige Politik verfolgt wurden und alle Elemente des Reiches auf gleichem Niveau mit Effizienz den gleichen Weg gingen. Doch dann verlor die Herrschaft, die alle diese Nationalitäten zusammengehalten hatte, ihre idealen Ziele und ihre kreative zivilisatorische Kraft und Identität. Vielleicht meldete sich das wilde Blut wieder, oder die beigemischten Elemente aus anderen alten Zivilisationen (Byzanz und Persien) zeigten nun ihre schädliche Wirkung. Das Reich trat ein in die Phase der Ziellosigkeit und der sinnlosen, permanenten Kriege. Da nur das türkische und muslimische Element gezwungen war, sich ständig auf den Schlachtfeldern zu opfern, während die christlichen Untertanen ihre Felder bestellen, sich durch Handwerk und Handel bereichern und Bildung erwerben konnten, wurden die Türken geschwächt und dezimiert, schließlich sogar verachtet und gehaßt von ihren nicht-türkischen Landsleuten. Das ist der Grund, warum man den Türken in einem zukünftigen Bundesstaat temporär beschränkt auf zwanzig Jahre Privilegien gewähren muß, damit sie das ökonomische und kulturelle Niveau der anderen Nationalitäten erreichen und die führende Rolle in dem Bundesstaat übernehmen können, die ihnen historisch gebührt.

Halide Edib nennt diesen utopischen Bundesstaat die Türkischen Vereinigten Staaten¹², die zukünftig für Nachbarländer wie Iran attraktiv werden könnten. Diese Vision von *Yeni Turan*, die Oğuz Bey vorträgt, enthält keinen panturanistischen Geist, sondern ist noch stark osmanistisch geprägt. Sie erscheint vor allem tolerant gegenüber den nationalen Gefühlen der anderen Elemente. Diese Toleranz erstreckt sich auch auf die Sphäre der Religion. Oğuz und die Anhänger der Yeni Turan-Bewegung praktizieren nach ihrem Verständnis den reinen Islam ohne Fanatismus und Heuchelei. Sie möchten dem Westen beweisen, daß der Islam mit der modernen westlichen Zivilisa-

tion kompatibel ist. Bei seinem Besuch im *Yeni Turan Yurdu* in Erenköy entdeckt Asım Bey viele Elemente der Mevlevi-Kultur, vor allem in der zereemoniellen Musik zum Auftakt der Wahlkampfveranstaltung. Das Gebäude in Erenköy ist im alttürkischen Stil eingerichtet und mit seldschukischen Schnitzereien und Ornamenten verziert.

Eines der wichtigsten Anliegen von *Yeni Turan* ist die Emanzipation der Frau. Die Heldin Kaya ist das Vorbild der neuen, gebildeten, arbeitenden Frau. Asım ist sehr beeindruckt von Kayas äußerer Erscheinung. Sie trägt eine lange weite graue wollene *cübbe*, auf ihrem Kopf ein feines weißes Baumwolltuch aus Bursa, an den Füßen einfache flache Ledersandalen. Er staunt darüber, wie sehr dieser Stil mit der traditionellen islamischen Kleidung übereinstimmt. Übrigens ist sie auch nicht dazu zu bewegen, auf einer Europareise sich im westlichen Stil zu kleiden. Doch sie ist eine Revolutionärin und Ideenträgerin, die für die Bildungschancen der osmanisch-türkischen Frauen und die Anhebung ihrer gesellschaftlichen Position kämpft. Die Frau soll eine ebenbürtige Partnerin des Mannes sein, und die Erziehung der Kinder und damit der Nation liegt in ihrer Hand. Kaya hat die türkistischen Ideale von ihrem Vater Lütüfi geerbt, und sie war es, die den jungen Oğuz für den Traum von Yeni Turan gewonnen und mit ihm und einigen ihrer Schüler die erste Musterkolonie in Erzerum gegründet hat. Sie ist eine starke Persönlichkeit und repräsentiert den neuturanischen Frauentyp, in dem die Liebe für die alttürkischen Traditionen, die Ethik des wahren Islam und die Hinwendung zur modernen westlichen Zivilisation zur Einheit verschmolzen sind.

Doch es ist bemerkenswert, daß in dem Roman *Yeni Turan*, der auch "die obligate Liebesgeschichte" enthält, wie die Autorin leicht ironisch äußert,¹³ die emotionale Komponente der Geschlechterbeziehungen fast ausgespart bleibt. Halide Edib, die kurz vorher ihren berühmten Roman *Handan* publiziert hatte, der autobiographische Züge trägt und als erster türkischer psychologischer Roman gilt, weil hier die Frauenseele mit allen ihren Leidenschaften und Emotionen analysiert wird, läßt den Leser kaum einen Blick in Kayas Seele tun. Kaya und Oğuz haben ihr persönliches Leben ihrem reinen politischen Ideal von *Yeni Turan* geopfert, denn Emotionen behindern den politischen Kampf. Hamdi Paşa, der den Politiker des alten Regimes verkörpert, für den Intrigenspiele, ja selbst die Instrumentalisierung der religiösen Gefühle alltäglich sind, kann seine Leidenschaft zu Kaya nicht beherrschen, obwohl diese kühl und distanziert bleibt. Dies treibt ihn dazu, seine politischen Prinzipien aufzugeben und, wie Asım beobachtet, seine Pflichten als starker Parteiführer zu vernachlässigen. Sexuelle Beziehungen sind für ihn Handelsware und Waffe im Parteienkampf. Er erpreßt Kaya ihn zu heiraten, weil er sie besitzen will, aber gleichzeitig steckt dahinter eine politische Taktik. Er hat mit Kaya die einflußreichste Wahlkämpferin der Opposition in eine zwielichtige Situation gebracht. Kayas Verhalten, ihre Fähigkeit, ihre Emotionen zu kontrollieren, obwohl sie in der Öffentlichkeit frei mit dem anderen Geschlecht umgehen kann, gehört zu ihrer Vorbildfunktion.

Müfide Ferid war acht Jahre jünger als Halide Edib, aber sie war 1908, als sie kurz nach der Verfassungsrevolution mit ihrem Mann Ahmed Ferid (1878-1971) nach Istanbul kam, bereits ganz durch das Milieu der osmanischen Verbannten- und Emigrantenszene in Trablusgarp (Libyen) und Paris geprägt. Sie war mit ihrem Vater, dem Adjutanten des osmanischen Gouverneurs Receb Paşa, als kleines Mädchen nach Trablusgarp gekommen und hatte in dem damals berühmten Verbannungsort u.a. Yusuf Akçura, Ahmed Cevad (Emre) (1877-1961) und Ahmed Ferid getroffen. Ihr Vater, Şevket Bey, verlobte sie im zarten Alter von elf Jahren mit Ahmed Ferid. Da er großen Wert auf ihre Ausbildung legte, schickte er sie aber gleichzeitig nach Paris, wo der bekannte Jungtürkenführer Ahmed Rıza im Exil lebte und als ihr Vormund fungierte. Nach dem Tod ihres Vaters heiratete sie Ahmed Ferid in Ägypten 1907. Sie trifft also in Istanbul als junge Frau alle die Persönlichkeiten wieder, die zu den geistigen Wegbereitern der jungtürkischen Revolution gehört hatten und nun, wie Akçura, die Bewegung des Türkismus ins Leben riefen. So ist es nicht verwunderlich, daß sie von Anfang an an den Aktivitäten des *Türk Ocağı* teilnahm und auch für *Türk Yurdu* und andere Presseorgane Aufsätze und Erzählungen schrieb. Berühmt wurde sie aber erst 1918 als Autorin ihres Romans *Aydemir*.

Als Müfide Ferid den Roman schrieb (1914-17), lebte sie mit ihrem Mann Ahmed Ferid, der ein unruhiger und kritischer Geist war, im Exil in Sinop. Das Jungtürken-Regime regierte nach dem Staatsstreich 1913 zunehmend selbstherrlicher, das Triumvirat (Enver, Talat und Cemal Bey) duldet keine Opposition. Anstelle des Despotismus von Abdülhamid war nun die Diktatur eines westlich orientierten Regimes getreten, das sich schließlich durch den Pakt mit Deutschland in den Ersten Weltkrieg hineinziehen ließ, der den Untergang des Osmanischen Reiches endgültig besiegelte. In dem Roman wird nicht wie bei Halide Edib ein kalendarisch fixierter Zeitrahmen gegeben, der von der Abfassungszeit her gesehen in der Zukunft liegt. Die utopische Dimension verlegt Müfide Ferid in die charismatische Führerfigur Aydemir und seine Mission in Turkistan, die zeitlich bis in den Ersten Weltkrieg reicht. Im Mittelpunkt stehen die panturanistischen Ideen Aydemirs und sein Wirken in Turkistan, das den größten Raum einnimmt. Dabei spielt natürlich eine Rolle, daß der Eintritt des Osmanischen Reiches in den Ersten Weltkrieg und die Mobilmachung der türkischen Untertanen Rußlands, die damit gegen ihre osmanischen Blutsbrüder kämpfen mußten, der panturanistischen Thematik brisante Aktualität verlieh. Im Hintergrund steht die unerfüllte Liebesgeschichte zwischen Aydemir und seiner früheren Schülerin Hazin, einer schönen Geigerin, Tochter des aufrechten Paşas Nedim, die durch Sultanserlaß gegen ihren Willen mit dem deutschfreundlichen Offizier Neyyir verehelicht wurde. Nedim Paşa veranstaltet in seinem *konak* in Ayastefanos/Yeşilköy, der nach dem Geschmack der Töchter sehr orientalisch-türkisch eingerichtet ist, Teepartys für die jungtürkische Gesellschaft Istanbul. Als Exposition des Romans wird eine solche Party inszeniert, um verschiedene Typen, Schriftsteller, Politiker und Offiziere, unter den anwesenden Damen ist auch eine französische Schriftstellerin, vorzuführen und in ihren Gesprächen den Zeitgeist zu entlarven. Die Unterhaltung läßt Unzufriedenheit mit dem jungtürkischen Regime erkennen, die vor allem von der Paşa-Familie artikuliert wird. Die Unionisten werden als volksfern und undemokratisch hingestellt, weil sie, anstatt eine effektive Politik für das unterentwickelte Anatolien einzuleiten, um Mandate und Ämter schachern.

Aydemir, der anspruchslos gekleidet wie ein Eremit und mit einer geistigen Ausstrahlung wie ein Apostel (so die Französin) erscheint und wie ein überirdisches Wesen empfunden wird, läßt bei seinem Auftritt die Gespräche zunächst verstummen. Er ist der befreundeten Paşa-Familie zuliebe gekommen und hält Distanz von der zusammengewürfelten Gesellschaft. Als ihn ein Unionistenführer in ein Gespräch verwickelt, polemisiert er offen gegen die osmanistische Politik des Regimes. Er sieht seine Mission in der Verbreitung der türkistischen Ideale unter den türkischen Völkern in Rußland, wo sie unter der Knute des Zaren russifiziert und assimiliert werden sollen. Er möchte sie ihrer Geschichtsvergessenheit entreißen und ihnen türkisches Identitätsgefühl einflößen, um sie gegen die Russifizierung immun zu machen. Die Autorin gibt ihrem Helden in diesem Gespräch, aber vor allem in einer vertraulichen Unterhaltung mit den Schwestern Hazin und Nevin, sowie im zweiten Teil des Romans in Briefen aus Turkistan an Hazin, Gelegenheit, seine panturanistischen Ideen und seine Geschichtskonzeption vorzutragen. Er weist die Vermutung zurück, er wolle unter der Losung von der Türkischen Einheit, die Türken in Turkistan zur blutigen Auflehnung gegen das System anstacheln und ein neues Reich unter türkischer Herrschaft wie einst Cengiz Han begründen. Er unterscheidet in der Geschichte der Türkvölker verschiedene Zivilisationsphasen. Cengiz Han¹⁴ ist ein Repräsentant der Zivilisation von Mut und Kraft, die einer Zeit gemäß war, in der das einzelne Leben nichts galt. Auch der nordische Gott Odin wird als Türke vereinnahmt. Er brachte nicht nur die göttliche Pracht der Natur zur Geltung, sondern hat neben der Runenschrift auch Literatur und Musik erfunden. Das alles sei also dem türkischen scharfsinnigen Geist entsprungen, ein Lichtstrahl in düsterer Zeit. Wenn nun eine Zivilisation von Mut und Kraft nicht mehr zeitgemäß sei, und die Christen die Philosophie des Mitleids als ihre ureigene Schöpfung beanspruchten, so sei das historisch falsch. Jesus sei nämlich nur ein Epigone des Türken Buddha, der vor Jahrtausenden die Zivilisation der Gewaltlosigkeit und des Mitleids begründet habe. Diese von den Türken vergessene Zivilisation gelte es nun, als Türkentum mit Kunst und Liebe wieder zu beleben.

Aydemir erlebt auf seiner Missionsreise in Russisch-Turkistan, die den um-

fangreicherem zweiten Teil des Romans ausmacht, glänzende Erfolge, bittere Enttäuschungen und beschreitet am Ende den Weg des Märtyrertums für seine Ideale. Er berichtet davon auch in Briefen an die Geliebte Hazin, die schweren Herzens bei ihrem ungeliebten Gatten in Istanbul geblieben ist, wo sie auf ihre Weise als Musikerin und Lehrerin für das Türkentum wirkt. Zunächst wird er überall als Mehdi und Heilsbringer empfangen. Er besucht die alten Städte, Symbole einer einstmals blühenden türkischen Zivilisation, Urgenç, Chiva, Taškent, Buhara und Samarkand. Er scharf Jünger um sich, reformiert Schulen und Medresen, gründet Begegnungsstätten für die Türken, tritt als Lehrer, Sozialhelfer und Arzt auf. Im Mittelpunkt steht sein eigentliches Anliegen, den Türken ihre kulturelle Identität einzuprägen, indem er ihr Geschichtsbewußsein weckt und sie von der Idee der türkischen Einheit überzeugt. In Samarkand muß er sich mit muslimischen Religionsgelehrten auseinandersetzen, die die islamische Einheit über die türkische Einheit stellen und gegen ihn als Feind des Islams intrigieren. Ahund Ömer ist eifersüchtig auf die Erfolge Aydemirs und hetzt in einer Moschee in Samarkand die einfachen Gläubigen gegen ihn auf. Aydemir wird krank, ihn quält die Sehnsucht nach Hazin, und er wird von vielen Anhängern in Stich gelassen. Als nach der Mobilmachung im Ersten Weltkrieg die russischen Türken eine blutige Rebellion gegen die Zarenherrschaft planen, agiert Ahund Ömer als ihr Anführer. Aydemir verfolgt dagegen weiter seine friedliche Mission. Als der Rebellenführer Ahund Ömer von der russischen Regierung hingerichtet werden soll, fleht dessen Ehefrau Aydemir um Hilfe an. Nun beschließt dieser, den Weg des Märtyrertodes zu gehen. Er wird zusammen mit seinen vierzehn liebsten Schülern statt Ahund Ömer auf dem *Rigistan Meydanı* in Samarkand gehängt. Diese Hinrichtungsszene wird voll eindringlicher Rührseligkeit beschrieben. Durch ein mitleidiges Lächeln vergibt er seinem Feind Ahund Ömer, den er mit seinen Kindern unter den Zuschauern entdeckt. Als er zuletzt ruft: *Yaşasın Türkler* stimmt die Menge ein mit *Yaşasın Aydemir Han*. Aydemirs letzten Blicke suchen nach Hazin, die er nach dem Tode ihres Gatten nach Turkistan gerufen hatte. Doch sie kommt zu spät, sie kann nur noch an seinem Grab den heiligen Schwur leisten, sich mit seiner Seele zu vereinen und sein Werk fortzusetzen.

Mehmet Fuad Köprülü veröffentlichte im Februar 1919, bald nach Erscheinen von Aydemir, eine Rezension¹⁵ über den Roman. Im Hinblick auf die historische Situation schreibt er: "Diejenigen, die nichts über den Türkismus wissen und ihn für ein blutrünstiges Ideal halten, wie es manche der nationalen Bewegungen auf dem Balkan sind, sollten Aydemir lesen, um zu erfahren, welcher erhabenen, humanen Charakter das Ideal des Türkismus besitzt, und sie werden verstehen, daß er keine mit Blut und Eisen drohende, sondern auf Liebe und Güte gegründete, keine zerstörerische, sondern eine kultivierende Kraft ist."

Auch in *Aydemir* steht wie in *Yeni Turan* das Thema der Liebe im Mittelpunkt des Romans. Liebe im Konfliktbereich der Liebe zwischen den Geschlechtern und der Liebe zur türkischen Nation. In *Yeni Turan* erscheint die Geschlechterbeziehung als ideale Kameradschaft politischer Partner im Kampf um eine gerechte turanische Gesellschaft. Die privaten Emotionen werden bewußt unterdrückt und sublimiert. Denn aus dieser bewußten Entsagung beider Liebenden entsteht ein geheimnisvolles Spannungsfeld, aus dem Kraft bezogen werden kann. Das Gleichgewicht wird gestört, wenn Mißtrauen entsteht, nämlich als Oğuz an Kaya zu zweifeln beginnt: Die gesellschaftliche Beziehung zwischen Aydemir und Hazin ist komplizierter, weil Hazin eine verheiratete Frau ist, wenn auch in einer unglücklichen offiziell arrangierten Ehe. In beiden Romanen wird deutlich, daß durch die zunehmende Emanzipation der Frau, ihre Befreiung aus der Abgeschlossenheit des Harems auch ihr Gefühlsleben sich wandelt. Ein öffentlicher Raum, in dem sich gebildete Oberschichtfrauen in der Jungtürkenzeit mit dem anderen Geschlecht treffen konnten, war der *Türk Ocağı*.¹⁶ Beide Romane sind diesem Umfeld zu verdanken. Die Romanhelden Oğuz und Aydemir tragen Züge der prominenten Türkistenideologen Ziya Gökalp¹⁷ und Yusuf Akçura¹⁸, die als charismatische Führerfiguren sicher auch in der Realität für die Frauenwelt attraktiv waren. In dieser Gruppe Gleichgesinnter beiderlei Geschlechts, die durch ihre fremdsprachliche Kompetenz auch westliche Nationalismusmodelle rezipieren konnten, wurde an der Erfindung der türkischen Nation gearbeitet, und diese imaginäre Gemeinschaft ruft Liebe hervor in Form eines

überschwenglichen Nationalgefühls, in das man emotionale Ströme ablenken kann. Köprülü interpretiert in seiner Rezension die Liebesgeschichte zwischen Aydemir und Hazin als eine moderne Version der mystischen Liebe zwischen Mecnun und Leyla. Zwei liebende Seelen, die auch durch die Liebe zu ihrer Nation verbunden sind, sind gezwungen, getrennt voneinander zu leben, und opfern ihre individuelle gegenseitige Liebe für ihr Ideal, oder besser, ihre individuelle Liebe verschmilzt mit ihrer Liebe zur Nation.¹⁹ Hier gewinnt das türkische Nationalgefühl eine mystische Komponente.

Die Faszination, die von der Konfiguration der drei Romane ausgeht, resultiert aus der engen Verquickung von realem Zeitbezug mit autobiographischen und fiktionalen utopischen Elementen und deren wechselseitigen Spiegelungen. Halide Edibs *Yeni Turan* und Müfide Ferids *Aydemir* bereiten Yakub Kadris Roman *Ankara* vor. Ankara war, als der Roman 1934 erschien, bereits seit zehn Jahren Hauptstadt eines real existierenden geographisch fixierten "Turan", nämlich des türkischen Nationalstaats, der Türkischen Republik. Yakub Kadri beschreibt in den drei Teilen seines Romans eine mythische, eine reale und eine utopische Phase der nationalen Geschichte, symbolisiert durch Ankara, mit dessen Schicksal seine weibliche Hauptfigur Selma, eine jüngere Schwester von Kaya/Halide und Hazin/Müfide eng verbunden ist.

Im ersten mythischen Teil zieht Selma mit ihrem Ehemann Nazif, einem Bankdirektor, wie viele national gesinnte Istanbuler Intellektuelle aus dem Umkreis des *Türk Ocağı* es in der Realität taten – so auch Halide Edib und Müfide Ferid mit ihrem Mann Ahmed Ferid – aus dem von den Alliierten besetzten Istanbul nach Ankara, das den gedemütigten Nationalisten in Istanbul wie ein Märchenland der Freiheit erschien. Wer genügend nationalen Enthusiasmus besaß, konnte den ersten Schock nach der Ankunft in der schmutzigen kleinen Provinzstadt überwinden. Die Heldin Selma, eine verwöhnte Istanbulerin, die wenig an Politik interessiert war, entwickelt sich allmählich, durch den Umgang mit dem Offizier der Befreiungsarmee Hakkı Bey und mit dem jungen idealistischen Journalisten Neşet Sabit, zur selbstbewußten Frau und türkischen Patriotin, die Dienst in einem Lazarett tut. Selma sieht den großen Führer im Befreiungskampf und nunmehr Staatsoberhaupt Mustafa Kemal, nur einmal in ihrem Leben aus der Nähe, nämlich als er auf dem Bahnhof von Eskişehir auf den Aufbruch an die Front wartet, und sie ist stark beeindruckt. Die Erinnerung daran bewahrt sie ihr Leben lang im Herzen. Sie erfährt aber auch das wechselseitige Gefühl der Fremdheit zwischen den eingesessenen Anatoliern und den Istanbuler Intellektuellen, die aufgebrochen sind, diesem dumpf dahindämmernden Volk das Heil der nationalen türkischen Identität zu bringen.

Im zweiten realen Teil des Romans, der die ersten zehn Jahre der Republik beschreibt, ist Selma die Ehefrau von Hakkı Bey, der sich als Held des siegreichen Befreiungskrieges ins Privatleben zurückgezogen hat und nun als Makler für Wirtschaftsunternehmen ein luxuriöses Leben führt. Das mondäne Paar wohnt im neuen Stadtviertel Yenışehir in einer kubistischen Villa, die nach den modernsten westlichen Möbelkatalogen eingerichtet ist. Selma und Hakkı nehmen an allen Bällen und Teepartys teil, wo Bridge gespielt und Whisky getrunken wird. Der junge Journalist Neşet Sabit muß bescheiden im alten Ankara wohnen und macht seine deprimierenden Beobachtungen über das total verschiedene Leben in den beiden Stadtteilen Ankaras. Während man sich in Yenışehir amüsiert und die teure Elektrizität verschwendet, stolpern die eingeborenen Ankaraner durch die dunklen Straßen, halten an ihren Traditionen fest, lesen *mevlud* (Das Gedicht von der Geburt des Propheten) und trinken *şerbet*. Neşet Sabit trifft Selma immer wieder auf Partys und verwickelt sie in Gespräche, um ihr seine Ideen über das Versagen der Revolution, der eine stringente Ideologie fehle, vorzutragen. Auch die Verwestlichung werde nur als Nachahmung des westlichen Lebensstils und Konsumdenkens verstanden, aber nicht als ein Lebensprinzip, mit dessen Hilfe man die eigene türkische Kultur und Identität formen könnte. Hier spricht Yakub Kadri durch seinen Romanhelden als Mitglied des Kadro-Kreises, der in seiner Zeitschrift *Kadro* eine neue umfassende Ideologie des Kemalismus entwickeln wollte.²⁰

Der dritte utopische Teil ist in eine imaginäre zukünftige Zeit projiziert, nämlich in die zweite Dekade der Türkischen Republik. Selma und Neşet Sabit

sind nun ein ideales Paar der neuen Gesellschaft der Republik, die inspiriert durch die berühmte Rede des Gazi Mustafa Kemal zum zehnten Jahrestag der Republik – mit dem wirkungsvollen Slogan *Ne mutlu Türküm diyene* (Wie glücklich ist, wer sich Türke nennen kann) – ihren Enthusiasmus wieder gewonnen hat. Der charismatische Führer, der anscheinend nach dem Sieg sein Volk in der Gottferne leben ließ, hat der Nation nun zu einer zweiten Geburt verholfen. Yakub Kadris Prosa gewinnt poetische Qualitäten, er fabriziert pathetische Panegyrik, wenn er über Gazi Mustafa Kemal spricht. Diese erhabene gottgleiche Kreatur kann nur mit griechischen Göttern und christlichen Heiligen verglichen werden, die Wunder wirken. Anders als seine Präfigurationen, die imaginierten nationalen Führer Oğuz und Aydemir, lebt der Gazi in schicklicher Distanz von seinem Volk auf dem legendären Hügel von Çankaya. Die Atmosphäre in diesem utopischen Ankara ist erregend und voller Energie. Jeder findet Befriedigung in seiner Arbeit. Frauen und Männer haben die gleichen Rechte. Man lebt in einer klassenlosen Gesellschaft voller sozialer Harmonie. Die Ökonomie, die Landwirtschaft, der Handel und die Künste prosperieren. Planwirtschaft und landwirtschaftliche Kooperativen erinnern an das sowjetische System. Die Industrialisierung und Infrastruktur sind hoch entwickelt. Die Hauptstadt Ankara gewinnt ein modernes Profil.

Erziehung und Kunst, die Gebiete, in denen Selma und Neşet wirken, dienen den Bedürfnissen der Nation. Neşet Sabit schreibt ein Theaterstück unter dem Titel *Kaltabanlar*, in dem er die gefährlichsten Störenfriede der Gesellschaft entlarvt, die Gauner, Opportunisten, diejenigen, die Eigennutz vor Gemeinnutz stellen. Das ist der negative Typ der ewig Gestrigen. Die türkische Jugend ist sportgestählt. Es wächst ein neuer Menschentyp heran, eine neue Generation, die viel fleißiger, athletischer, weniger emotional, rationaler und pragmatischer ist als ihre Vorfahren. Selma und Neşet empfinden im Vergleich zu dem Verhalten der Jugend ihre eigene tief verwurzelte emotionale Beziehung und gegenseitige Liebe als unzeitgemäß. Emotionale Bindungen schädigen das Staatswohl und werden abtrainiert. Yakub Kadris Heldin Selma ist nun eine emanzipierte hart arbeitende Frau, die nach einem Leben voller Unrast ihre große Liebe und persönliche Identität gefunden hat, die unlösbar verschmolzen ist mit der nationalen Identität und deren Symbol Ankara. Anders als Kaya und Hazin hat sie keine Opfer gebracht in ihrem Liebesleben, sondern sie hat es immer dem Zeitgeist von Ankara angepaßt. Ihr zweiter Mann Hakkı Bey verkörpert den patriotischen Enthusiasmus des Befreiungskrieges, aber auch dessen Erlahmen nach dem Sieg sowie die oberflächliche Nachahmung des Westens der frührepublikanischen Führungsschicht. Der junge Ideologe der Revolution Neşet Sabit begleitet Selmas Leben in Ankara als kritischer Kommentator und geduldiger geistiger Führer. Ihre wechselseitige emotionale Neigung mündet in eine vollkommene Liebesbeziehung und Ehe, die sich aber erst in der sozialen Harmonie der utopischen Phase Ankaras verwirklichen kann.

Im Zentrum der Romane steht die Erfindung einer nationalen Ideologie, die tragfähig ist, eine Nation mit türkischer Identität zu schaffen. Unabdingbar scheint ein starker Führer, der die Ideologie kreiert und den Weg der Verwirklichung beschreitet. Die imaginären Führerfiguren, Oğuz und Aydemir, artikulieren ihre jeweiligen ideologischen Entwürfe als Parteiprogramm von *Yeni Turan* bzw. in der Konzeption einer türkischen Zivilisation des Mitleids (*şefkat medeniyeti*). Beide entsagen ihrer individuellen Liebe und sterben als Märtyrer für ihre nationalen Ideale. Die beiden Romane fungierten als Medien im nationalen Diskurs ihrer Zeit und übten große Wirkung auf die Leser aus.²¹

Als Yakub Kadri den Roman *Ankara* schrieb, stand der charismatische Führer Gazi Mustafa Kemal an der Spitze eines real existierenden türkischen Nationalstaats und verfolgte eine strikte Politik revolutionärer Reformen, aber der spontane leidenschaftliche Enthusiasmus der Zeit des Befreiungskrieges war verfliegen, und die Ideologie der nationalen türkischen Revolution war noch nicht hinreichend definiert und propagiert. Die Aktivisten der ersten Stunde aus dem Kreis der *Ocakçılar*, die über die vaterländische Straße²² nach Ankara gekommen waren, wie Halide Edib, Müfide und Ahmed Ferid und viele andere, die Mustafa Kemal als den von ihnen erwarteten nationalen Führer und Retter akzeptiert hatten, waren 1933 längst nicht mehr in Ankara. Halide Edib lebte im westlichen Exil und das Ehepaar Ferid wurde auf Diplomatenposten abgeschoben. Die aufrechten Nationalisten hatten gegen die

Funktionäre einen schweren Stand. Darin sieht Yakub Kadri die Ursache für die soziale Kluft in der Gesellschaft und den Snobismus und das Anspruchsdenken der neuen Führung. Seine utopische Vision einer zukünftigen kemalistischen Türkei hatte daher auch die Funktion, die Entwürfe der kemalistischen Kadro-Ideologen im Stadium der Verwirklichung vorzuführen und den Führer dafür einzunehmen. Yakub Kadri hatte keinen Spielraum wie Halide Edib und Müfide Ferid, die Führerfigur frei zu erfinden und zum Helden des Romans zu machen. Er wollte dem von ihm wirklich verehrten Mustafa Kemal helfen bei der schwierigen Aufgabe, die Revolution dem Volk nahezubringen. Er stellt sich also in den Dienst des offiziellen Nationalismus. Doch die Kadro-Ideologen konnten sich gegen die einflussreichen Funktionäre im Umfeld Mustafa Kemals nicht durchsetzen. Yakub Kadri wurde noch im Erscheinungsjahr des Romans *Ankara* auf einen Diplomatenposten "verbannt".

Obwohl Yakub Kadri sehr oft im Istanbuler *Türk Ocağı* verkehrte und sich vom ästhetizistischen Individualismus der *Fecr-i Atî*-Literaten abgekehrt und zum Nationalisten gewandelt hatte, war er nie ein Anhänger des Pan-Türkismus, und Cengiz Han hat in seiner Geschichtsauffassung keine Rolle gespielt. Sein Nationalgefühl zeigt von Anfang an ganz andere Tendenzen. Er gehörte zusammen mit Yahya Kemal zu den Vorläufern der humanistischen *Mavi Anadolucuk*-Bewegung²³, die die mediterrane Kultur als legitimes Erbe der anatolischen Türken beanspruchte, da sie ja seit der seldschukischen Eroberung in diesem Raum ihre Spuren hinterlassen hatten. Der Roman *Ankara* endet mit einem Massenaufmarsch in den Straßen der türkischen Hauptstadt, wo man den zwanzigsten Jahrestag der Republikgründung feiert, also im utopischen Jahr 1943. Die begeisterten Massen marschieren an der Tribüne vorbei, von der aus der Gazi und İsmet İnönü ihnen zuwinken. Die Menschenmassen sind von einer mystischen Ekstase berauscht, und das individuelle Fühlen löst sich im gemeinsamen Nationalgefühl auf. Selma läßt sich wie eine Somnanbule von der Menge mitreißen und hat eine Traumvision. Sie spürt sich als winzigen Teil im großen Strom der Wanderung, die ihre Ahnen vor Hunderten von Jahren aus dem Fernen Osten in ihr "Verheißenes Land" an die blauen Küsten der Ägäis geführt hatte, wo sie Herren des Bodens wurden und die alte mediterrane Zivilisation adaptierten und kultivierten. In Selmas Traum hat Yakub Kadri die historische Perspektive seiner Version des türkischen Nationalismus projiziert, einen utopischen Kemalismus.

Anmerkungen

- ¹ Zur utopischen Literatur allgemein s. Erzgräber 1980 und Gnüg 1983.
- ² Wurde noch nicht in Lateinschrift publiziert, aber in der Magisterarbeit von Ebru Peker (Peker 1995) in Transkription vorgelegt.
- ³ Zu Akçura s. Georgeon 1999.
- ⁴ Dazu Ursinus 1993.
- ⁵ Adivar 1926: 312.
- ⁶ Adivar 1926: 322.
- ⁷ Zur "Erfindung der Nation" das anregende Buch von Anderson 1998.
- ⁸ Eine detaillierte Studie zu der Rolle der *Türk Ocakları* bei der Entwicklung des türkischen Nationalismus s. Sannay 1994.
- ⁹ Eine dramatisierte Form von *Yeni Turan* sollte 1913 mit Halide Edib und Hamdullah Subhi (Tannöver), dem Präsidenten des *Türk Ocağı* dort aufgeführt werden, wurde aber in letzter Minute verboten, Sannay 1994: 149f. Später führte sie mit Muhsin Ertuğrul ihr Stück *Kenan Çobanları* auf, a.a.O. und Karaosmanoğlu 1969: 333f.
- ¹⁰ Demircioğlu 1998: 15 f.
- ¹¹ Adivar 1926: 260f.
- ¹² Adivar 1926: 315f.
- ¹³ Adivar 1926: 332.
- ¹⁴ Über ihn hat Akçura in den ersten Nummern des *Türk Yurdu* eine Artikelserie geschrieben, Georgeon 1999: 81-83.
- ¹⁵ Abgedruckt in Köprülü 1924: 172-180.
- ¹⁶ Auch in dem nur in deutscher Fassung erschienenen Roman Müfide Ferids *Die unverzeihliche Sünde* (1933) wird eine Liebesbeziehung beschrieben, die im *Türk Ocağı* beginnt. Ganz ähnlich ist die Situation in dem Roman der damals recht bekannten

Dichterin Şükufe Nihal (1896-1973), *Yalnız Dönüyorum* (1938).

¹⁷ Ziya Gökalp (1876 in Diyarbakır geboren, gest. 1924 in Istanbul) kam als Delegierter der Unionisten Diyarbakirs 1910 zum Kongreß der Partei nach Saloniki und wurde ins Zentralkomitee gewählt. Er wirkte in der von Ömer Seyfettin und Ali Canib (Yöntem) herausgegebenen Zeitschrift *Genç Kalemler* mit in der *Yeni Lisan*-Bewegung, der es um eine Reinigung der türkischen Sprache von fremden Elementen ging. Nach dem Balkankrieg zogen diese nationalistischen Aktivisten nach Istanbul. Halide Edib war eng mit ihm befreundet. Sie schreibt: "New Turan ... was not only an outcome of events and thought trends of the day; it was also largely affected by the apostolic sincerity and austerity of Keuk Alp Zia", Adivar 1926: 319. Gökalp selbst hat 1914 ein Versepos veröffentlicht unter dem Titel *Kızıl Elma*, das Ähnlichkeiten mit Halide Edibs *Yeni Turan* hat. S. Hachtmann 1916: 54 f.

¹⁸ Akçura, der ein enger Freund von Ahmed Ferid und Schwager Müfide Ferids war, hat sie angeblich zu Aydemir angeregt. Demircioğlu 1998: 16. Auch Halide Edib hat Akçura gut gekannt. Sie erinnert sich an Unterhaltungen zu Dritt unter ihrem grünen Lampenschirm. Gökalp lächelte mild zu den sarkastischen Bemerkungen Akçuras. Adivar 1926: 319. Adile Ayda verrät in ihren Erinnerungen angeblich das Geheimnis, Halide Edib habe ihren Roman *Yeni Turan* nicht nur unter dem Einfluß Akçuras geschrieben, sondern sei auch heftig in ihn verliebt gewesen. Das sei ja auch kein Wunder, denn sie sei als junge geschiedene Frau dem damals unverheirateten stattlichen Mann häufig im Türk Ocağı begegnet. Der Funke zwischen beiden sei übergesprungen. Akçura habe sie aber wegen ihrer *dönme*-Herkunft nicht geheiratet. Ayda 1984: 164f.

¹⁹ Köprülü 1924: 173.

²⁰ Zu Kadro s. Şevket Süreya (Aydemir) 1932.

²¹ Dazu Adivar 1926, 338: sechs junge Offiziere, die in Libyen kämpften, nannten sich "officers of the New Turan", und 343: "Djermal Bey had after the publication of the "New Turan" declared himself a New Turanist who would try for the realization of the ideal". Der Kadro-Ideologe Şevket Süreya wählte den Nachnamen Aydemir, weil ihn Müfide Ferids Roman 1918 an der Front so sehr beeindruckt hatte, Aydemir 1965: 123-146.

²² Zu *vatan yolu* s. Glassen 1991: 129.

²³ S. dazu Kranz 1997: 64 ff. zu Yakub Kadri und Yahya Kemal.

Ausgewählte Bibliographie:

- (Adivar), Halide Edib 1963 (1912): Handan. 7. Auflage, Istanbul.
Dies. 1967 (1912): *Yeni Turan*. 3. Auflage, Istanbul
Dies. 1916: *Das Neue Turan, ein türkisches Frauenschicksal*. Weimar.
Dies. 1972 (1926) : *Memoirs of Halidé Edib*. Nachdruck, New York .
Anderson, Benedict 1998: *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. Aus dem Englischen von Benedikt Burkard und Christoph Münz. Propyläen Taschenbuch. Berlin.
Ayda, Adile 1964: *Böyle idiler yaşarken*. (Edebî Hâtıralar). Ankara.
(Aydemir), Şevket Süreyya 1965. *Suyu arayan adam*. Istanbul.
Ders. 1932: *İnkilâp ve Kadro (İnkilâbın İdeolojisi)* Ankara.
Demircioğlu, Cemal 1998: "İmparatorluktan Cumhuriyete Aydemir Müellifi Müfide Ferit Hanım" . In: *Toplumsal Tarih*, 59, Kasım 1998, s. 14-21.
Erzgräber, Willi 1980: *Utopie und Antiutopie*. UTB 1. München
Georgeon, François 1999 (3.Auflage): *Türk Milliyetçiliğinin Kökenleri Yusuf Akçura (1876-1935) Türk Tarih Yurt Yayınları* 40. Istanbul.
Glassen, Erika 1991: "Das türkische Gefängnis als Schule des literarischen Realismus (Nâzım Hikmets Weg nach Anatolien)". In: I. Baldauf u.a. (Hgg.): *Türkische Sprachen und Literaturen : Materialien der ersten deutschen Turkologen-Konferenz, Bamberg , 3.-6. Juli 1987. Wiesbaden (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica ; 29)*, S. 129-141.
Gnüg, Hiltrud 1983: *Der Utopische Roman*. Artemis Einführungen 6. München und Zürich.
Hachtmann, Otto 1916: *Die türkische Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts*. Leipzig.
(Karaosmanoğlu), Yakub Kadri 1981 (1934): Ankara . 5. Auflage, Ankara/Istanbul.

- Ders. 1984 (1955): Zoraki Diplomat. 3. Auflage, İstanbul.
- Ders. 1986 (1958): Vatan Yolunda. 6. Auflage, İstanbul.
- Ders. 1968: Politikada 45 Yıl. Ankara.
- Ders. 1969: Gençlik ve Edebiyat Hatıraları. Ankara.
- Köprülü, Fuat 1924: "Aydemir", In: Bugünkü Edebiyat, s. 172-180. İstanbul.
- Kranz, Barbara 1997: Das Antikenbild der modernen Türkei. MISK Mitteilungen zur Sozial- und Kulturgeschichte der Islamischen Welt 2. Würzburg.
- Peker, Ebru 1995: Aydemir. Ein turanistischer Thesenroman aus spätosmanischer Zeit von der türkischen Schriftstellerin Müfide Ferid Tek (1892-1971). Unveröffentlichte Magisterarbeit Universität Freiburg.
- Sarıncay, Yusuf 1994: Türk Milliyetçinin Tarihî Gelişimi ve Türk Ocakları, 1912-1931. İstanbul.
- (Tek), Müfide Ferid 1918: Ay Demir. İstanbul.
- Dies. 1933: Die unverzeihliche Sünde. Ein Roman aus der Zeit der türkischen nationalen Erhebung. Verdeutscht und eingeleitet von Prof. Dr. Otto Spies. Krefeld.
- Tekin Alp 1915: Türkismus und Pantürkismus. Weimar.
- Ursinus, Michael 1993: "Nicht die Türken siegten über Byzanz, sondern Byzanz über die Türken". Zur Vergangenheitsbewältigung im Osmanischen Reich am Vorabend des Ersten Weltkrieges", In: Rothermund, D. (Hrsg.) Periplus. Jahrbuch für Außereuropäische Geschichte 1993. LIT Münster-Hamburg.